

---

**E**in reisender D e r w i s c h wurde zu Bassora von einer Krankheit überfallen. Er nahm seine Zuflucht in die Hütte einer guten armen Wittwe, die sich in einer der Vorstädte mit ihrem einzigen Sohne Nardan, einem Knaben von sechzehn Jahren, von ihrer Handarbeit und einem kleinen Garten, der ihr ganzer Reichthum war, nothdürftig nährte. Das gute Mütterchen wartete und pflegte den Kranken mit so grosser Sorgfalt, daß er nach Verfluß einiger Wochen sich wieder völlig hergestellt befand.

Da er während dieser Zeit Gelegenheit genug gehabt hatte wahrzunehmen, daß ihr der junge Nardan mehr zur Last als zum Troste gereichte, und daß sie für die Zukunft seinetwegen nicht wenig verlegen war, so that er ihr, zum Beweise seiner Dankbarkeit, den Vorschlag: ihr alle weitere Sorge für ihren Sohn abzunehmen, und ihn, falls sie in eine Trennung von ihm einwilligen wollte, wie sein eignes Kind zu halten. Der Stand, das Alter, die Mühe und das Betragen des D e r w i s c h s stakten Ehr-

furcht und Vertrauen ein; die Wittwe nahm sein Anerbieten an, und in wenigen Tagen machte er sich mit dem jungen Nardan auf den Weg, nachdem er ihnen erdfnet hatte, daß er eine Reise von zwey bis drey Jahre zu thun gedächte, ehe er nach Magrebi, dem Orte seines gewöhnlichen Aufenthalts, zurückkehren würde.

Während dieser langen Zeit, in welcher der Dermisch mit seinem jungen Gefährten alle Länder, die dem Gesetze, des Propheten folgen, durchwanderte, schien er nichts angelegneres zu haben, als sich durch alle nur ersinnliche Weise einer väterlichen Zärtlichkeit das Zutrauen und die Liebe dieses Jünglings zu erwerben. Er ließ es ihm an nichts fehlen, er bemühte sich ihm die Lehren der Weisheit ins Gemütbe zu prägen, und ihm Mäßigung der Begierden und Geringschätzung aller ungewissen und vergänglichen Güter einzusößfen; er theilte ihm eine Menge nützlicher und angenehmer Kenntnisse mit, zeigte ihm überall, wo sie hinkamen, alles was der Aufmerksamkeit eines Reisenden würdig war, pflegte seiner in einer tödtlichen Krankheit, und stellte ihn wieder her; kurz, er that alles an ihm, was der beste Vater für seinen einzigen Sohn zu thun fähig seyn kann.

Der junge Nardan schien von so vieler Güte nicht wenig gerührt zu seyn, und bezeugte sei-

nem Wohlthäter die Dankbarkeit seines Herzens tausendmal in den stärksten Ausdrücken; aber der Derwisch antwortete ihm allemal: mein Sohn ein dankbares Herz spricht durch Thaten; wir wollen sehen, wenn Zeit und Gelegenheit kömmt.

Sie hatten nun über drey Jahre mit dieser Wanderschaft zugebracht, als sie sich eines Tages in einer ganz abgelegenen Gegend unvermerkt von hohen Bergen und schroff überhangenden Felsen ringsum eingeschlossen sahen. Das Brauen, das den jungen Nardan bey diesem Anblick befiel, verdoppelte sich, als der Derwisch auf einmal still hielt, ihn bey der Hand ergriff und sagte; endlich, mein Sohn, sind wir am Ziel unsrer Reise angekommen; in wenig Augenblicken wirst du die Gelegenheit finden, mir für alles was ich an dir gethan habe, deine Erkenntlichkeit zu beweisen. Sey aufmerksam, schweige, und gehorche!

Der Jüngling erblasste bey diesen Worten, indem er einen furchtsamen Blick auf den Derwisch warf, als ob er den Sinn dieser geheimnißvollen Anrede und sein Schicksal in den Augen des Alten ausspähen wollte; da er aber nichts als die gewöhnliche Heiterkeit und Güte darin zu sehen glaubte, faßte er sogleich wieder ein Herz, und schwur ihm zu, daß er sich

was es auch antreffen möchte, auf seine Treue und auf seinen Gehorsam verlassen könne.

Der Derwisch hieß ihn hierauf einige dürre Reisig und Baumblätter zusammentlesen, und nachdem er sie vermittelst eines Brennglases angezündet hatte, warf er etliche Weynrauchbrüner aus einer kleinen Büchse, die er bey sich trug, in die Flamme, und murmelte eine Art von Gebet dazu her, wovon Nardan nichts verstehen konnte.

Auf einmal that sich die Erde vor ihnen auf, es zeigten sich einige Stufen von weißem Marmor, und der Derwisch sagte zu seinem Pflegssohn: noch einmal mein Sohn, es steht jetzt bey dir, mir einen grossen Dienst zu erweisen: du findest vielleicht in deinem ganzen Leben keine so gute Gelegenheit mir zu zeigen, daß du kein undankbares Herz hast. Steige getross in diese Höle hinab; du wirst sie mit unermesslichen Reichtümern angefüllt finden: aber laß dich ihren Schimmer nicht verblenden, rühre nichts davon an, und denke an nichts anders als dich eines eisernen Leuchters mit zwölf Armen zu bemächtigen, dessen ich benöthiget bin, und um dessen willen ich diese weite Reise hieher unternommen habe. Du wirst ihn neben der Thür eines ofnen Kabinetts ohne Mühe gewahr werden. Geh,

mein lieber Nardan, und hohl' ihn mir unverzüglich herauf.

Nardan versprach, allem was ihm der Alte befohlen hatte, getreulich nachzuleben, und stieg herzhaft in die Höle hinab. Als er etwa zwanzig Stufen zurückgelegt hatte, sah er sich in einem grossen Saale, der auf dicken Pfeilern von Jaspis ruhte, und zur Rechten und Linken in verschiedene ofne Gemächer führte. Das Ganze war von einer grossen Menge hellbrennender Lampen erleuchtet, bey deren Lichte seine Augen von dem Funkeln und Klimmern eines unermeßlichen Schazes von Edelsteinen und gemünztem Golde geblendet wurde, welche hauffenweise in den Gemächern aufgeschüttet lagen. Dieser Anblick, wiewohl ihn der Derwisch darauf vorbereitet hatte, brachte die ganze Seele des jungen Menschen in Unordnung; er vergaß, was ihm sein Wohlthäter so ernstlich befohlen hatte, und anstatt den verbotenen Schaz nicht anzurühren, hätte er lieber tausend Arme und Hände haben mögen, um alles auf einmal forttragen zu können. Aber während er alle seine Taschen und sogar die Falten seines Turbans mit den schönsten Diamanten, Rubinen, Smaragden und Saphiren vollstopfte, schloß sich mit einem donnernenden Getöse die Defnung der Höle zu, und die Lampen loschen eine nach der andern aus.

Mitten in der Angst, die ihn bey diesem fürchterlichen Zufall überfiel, behielt Nardan doch noch so viel Besonnenheit, daß er sich eizends des eisernen Leuchters bemächtigte; er muß dacht er, ein Talisman von außerordentlicher Tugend seyn, sonst würde ihn gewiß der Derwisch nicht allen Reichthümern dieses großen Schazes vorgezogen haben. Wie schrecklich auch seine Lage in diesem Augenblick war, so trieb ihn doch der Instinct der Selbsterhaltung an, statt sich der Verzweiflung zu überlassen, mit dem Leuchter in der Hand, zu versuchen ob er nicht irgend einen verborgenen Ausweg finden könne. Unter den bittersten Vormürsen, die er sich selbst über seinen Ungehorsam gegen den Derwisch machte, und unter manchen angstvollen Stoßgebet zum Himmel, entdeckte er, eben als die letzte Lampe verlosch, einen schmalen Gang, durch dessen Krümmungen er sich mit unsäglicher Mühe aus diesem unterirdischen Kerker empor arbeitete. Es währte eine ziemliche weile, bis er eine mit Dornen dicht überwachsene Oefnung gewahr wurde, durch die er, nicht ohne einen guten Theil seiner Kleidung und seiner Haut zurückzulassen, endlich wieder an das Tageslicht hervor gekrochen kam.

Mit der Freude eines Menschen, der so eben aus dem fürchterlichsten Traum erwacht und sich

überzeugt, daß es nur ein Traum war, sah er sich nach dem Derwisch um, in der Absicht ihm den Leuchter einzuhändigen, und sich dadurch seiner Verbindlichkeiten auf eine Art zu entledigen, die ihn um so weniger Ueberwindung kostete, weil ein eiserner Leuchter, dessen allensalzige Talismanische Tugend er nicht kannte, ihm am Ende doch zu nichts helfen konnte. Zu gleicher Zeit dachte er darauf, wie er sich mit guter Art von dem Alten losmachen wollte, als dessen Unterstützung er nun nicht mehr bedurfte, und der ihn nur verhindert hätte, seines in der Höhle erbeuteten Schazes froh zu werden. Aber er hätte sich diese Mühe ersparen können; denn so weit seine Augen und seine Stimme reichten, war kein Derwisch zu sehen noch zu hören; und erst nachdem er lange hin und her geloffen und sich ganz ausser Athem geschrien hatte, wurde er gewahr, daß er sich in einer ganz unbekanntem Gegend befinde, und daß es nicht mehr dieselbe sey, wo sich die unterirdische Höhle aufgethan hatte. Ohne zu begreifen wie es damit zugienge, schlenderte er eine Zeitlang auf dem ersten besten Fußspfade fort, machte aber sehr grofse Klagen, als er sich auf einmal vor der Hausthür seiner Mutter sah, von welcher er wenigstens ein paar hundert Meilen weit entfernt zu seyn geglaubt hatte.

Er erzählte ihr alles offenherzig was sich mit ihm zugetragen, und setzte die Wahrheit seiner Geschichte auffer allen Zweifel, indem er ganze Händer voll Edelsteine von unermesslichem Werth aus seinen Taschen hervorzog, über deren Anblick die gute Frau beynah selbst zum Steine geworden wäre. Sie verstand sich zwar nicht sonderlich auf Juwelen; doch wußte sie so viel davon, daß der zehnte Theil dessen, was ihr in die Augen blizte, mehr als hinlänglich war, ihr und ihrem Sohn auf ihre ganze Lebenszeit alle weitere Nahrungsorgen zu ersparen. Sie glaubte aus allem was ihr Nardan berichtete, schließen zu können, der heilige Mann habe sie für das Gute, so sie an ihm gethan, auf eine großmüthige Art belohnen, und übrigens bloß eine Probe machen wollen, ob Nardan auch Muth und Besonnenhet genug haben werde, sich aus der Gefahr, womit er ihn sein Glück erkaufen ließ, herauszuziehen. Beyde überließen sich nun der Freude auf einmal so reich zu seyn; sie konnten gar nicht aufhören ihre Augen an dem funkelnden Schatz zu weiden, und siengen schon an über den Gebrauch den sie davon machen wollten uneinig zu werden, als alles plöglich vor ihren Augen verschwand. Mit einem lauten Schreiffen sie beyde in die Luft, als ob sie den verschwindenden Schatz zurückhalten wollten; sie



rieben sich die Augen, tappten hundertmal auf dem leeren Tisch herum, durchsuchten eben so oft alle Winkel ihrer kleinen Stube: aber alles vergebens: der Schatz war weg und kam nicht wieder.

Nun fieng Nardan wieder an, sich selbst wegen seines Ungehorsams und seiner Undankbarkeit Vorwürfe zu machen, zumal wie er sah daß ihm der eiserne Leuchter geblieben war. Es geschieht mir Recht, rief er: ich habe wieder verlohren was ich mir verstofflener Weisheit zweigen wollte, und das einzige was ich dem Derwisch zu überliefern gesonnen war, ist mir geblieben. Aber wo bleibt er selbst, und warum ist er nun auf einmal so gleichgültig gegen etwas, woran ihm diesen Morgen noch so viel gelegen war? — Er wird vermuthlich wieder kommen, sagte die Mutter, und wer weiß ob er nicht so gütig ist, uns für den Leuchter, den du ihm doch mit Gefahr deines Lebens geholt hast, wenigstens so viel zu geben, daß wir uns über den Verlust der funkelnden Steine trösten können, die uns nicht bestimmt waren, und uns am Ende doch nur zur Last geworden wären.

Als es Nacht wurde, steckte Nardan ohne eine andere Ursache als weil es ihm iust am bequemsten war, das einzige Licht so ste anzuzünden pflegten in den eisernen Leuchter. Sogleich

erschien ein Dervisch, der, nachdem er sich eine ganze Stunde lang mit immer zunehmender Geschwindigkeit um den Leuchter herumgedreht hatte, ihnen einen Asper (ungefähr so viel als ein Kreuzer oder drey gute Pfeninge) zuwarf, und verschwand.

Man kann sich vorstellen, wie eine so seltsame Erscheinung auf solche Köpfe wirken mußte; der erste aller Philosophen würde seinen Schlaf darüber verlohren haben. Nardan und seine Mutter konnten die ganze Nacht kein Auge zuthun; sie hörten nicht auf über diese wunderbare Begebenheit mit einander zu pflaudern, und Nardan gerieth endlich auf den Einfall, was wohl daraus werden möchte, wenn in jeden Arm des Leuchters ein Licht gesteckt würde?

Der Versuch wurde nicht länger als bis zur nächsten Nacht aufgeschoben. Der Leuchter hatte wie wir wissen, zwölf Arme: Nardan steckte in jeden ein Licht, und augenblicklich sprangen zwölf Dervische hervor, drehten sich eine Stunde lang um den Leuchter herum, warfen ihnen sodann jeder einen Asper zu und verschwanden. Dieser Erfolg gefiel ihnen so gut, daß sie es in der nehmlichen Nacht noch einmal mit zwölf neuen Lichtern versuchten; aber die Dervische wollten nicht wieder kommen, und die Erfahrung belehrte sie eine lange Reihe von Nächten durch,

daß der wunderbare Armleuchter seine Kraft in vier und zwanzig Stunden nur Einmal äusserte.

Wie mäßig nun auch das Einkommen war, welches er ihnen auf diese Weise verschaffte, so war es doch hinlänglich, sie einige Tage lang sehr glücklich zu machen. Zwölf Asper des Tages war in der That mehr als alles, worauf sie in ihrer gewöhnlichen Lage jemals hatten rechnen können; es reichte zu ihren nothwendigsten Bedürfnissen zu, und noch vor kurzem würden sie sich mit einer solchen Einnahme reich geachtet haben: aber der wirkliche Besitz brachte gar bald andere Gedanken hervor. Was sie hatten dünkte ihnen wenig, und sie fühlten nun täglich lebhafter, wie viel ihnen mangelte. Mit zwölf Asper des Tages ist man doch nur ein armer Teufel, sagte Nardan seufzend: was ist das gegen die königlichen Schätze, die ich aus der unterirdischen Gruft mitbrachte?

Diese Erinnerung, und die Vergleichung seines gegenwärtigen Zustandes mit den glänzenden Aussichten, die ihm sein vermeynter Reichthum gegeben hatte, wurde für den unglücklichen jungen Menschen eine Quelle von Mißvergnügen, Unzufriedenheit und unaufhörlichen Träumereien und Projecten, wovon immer eines das andere zerstörte. Das letzte, woran er sich fest hielt, war, eine Reise zu seinem alten Wohlthäter zu

thun, und ihm mit dem Leuchter ein Geschenk zu machen. In den ersten Tagen, nachdem er die talismanische Tugend des Leuchters entdeckt hatte, kam ihm nichts weniger in den Sinn, als sich seines dem Derwisch gegebenen Wortes zu entledigen: aber nun, da er die Erfüllung desselben als eine gute Speculation betrachtete, die ihn bey seinem alten Freunde wieder in Gunst und vielleicht in den Besitz seines verschwundenen Schazes setzen konnte, nun beschloß er auf einmal, ehrlich und so gar großmüthig genug zu seyn, um — wie das Sprichwort sagt — eine Wurst nach einer Speckseite zu werfen. Seine Mutter wollte sich anfangs nicht dazu verstehen: ein Sperling in der Hand, mein Sohn, sagte sie, ist besser als eine Goldammer auf dem Dache; aber Nardan gab sich nicht zufrieden, bis er halb in Guten, halb mit Unwillen ihre Einwilligung erhielt; und so machte er sich des nächsten Tages früh mit seinem eisernen Armleuchter auf den Weg. Nach einigen Tagereisen langte er auch glücklich zu *M a g r e b i* an, und erkundigte sich sogleich im *Harar* nach dem *Derwisch* *A b u n a d a r*, der in dieser kleinen Stadt so bekannt war, daß ihm jedes Kind seine Wohnung zeigen konnte.

Nardan hatte sich, nach dem Etande des Derwischen, eine kleine Hütte oder eine Zelle in einem armen Klosterchen vorgestellt; aber wie

groß war sein Erstaunen, als man ihn vor die Pforte eines Palastes führte, den er eher für die Wohnung eines großen Fürsten angesehen hätte. Die Menge der Bedienten, wovon der Vorhof und die Vorsaale wimmelten, der Reichthum ihrer Kleidung, und die Pracht, die ihm von allen Seiten entgegenschimmerte, vermehrten sein Erstaunen mit jedem Augenblicke. Unmöglich, dachte er, kann ich in dem rechten Hause seyn: die Leute haben mich nicht verstanden, oder wollen mich zum besten haben, daß sie mich anstatt in die Hütte eines Dermisch, in den Parzast ihres Königs führten.

In dieser Verlegenheit blieb er eine gute Weile in einem Winkel stehen, und war eben im Begriff sich ein Herz zu nehmen, und einen von den vornehmen Herren im Vorsaale zu fragen, wo er wäre, als ein Bedienter aus dem innern Theile des Hauses herauskam, und zu ihm sagte; Willkommen, Nardan! der Dermisch, mein Gebieter, der dich schon lange erwartet, wird dich mit Vergnügen sehen.

Mit diesen Worten führte ihn der Bediente durch verschiedene Zimmer in einen herrlichen Saal, wo er den Dermisch auf einem mit Gold und Perlen gestickten Sopha sitzen fand. Nardan, vom Anblick aller dieser unerwarteten Umstände geblendet, wollte sich vor ihm nieder:

werfen, wenn es Abunadar nicht verhindert hätte; aber, als er sich, wiewohl mit vielem Stottern, in weitläufige Versicherungen seiner Treue und Dankbarkeit verwickelte, und sich ein Verdienst daraus machen wollte, daß er eine so weite Reise unternommen habe, um seinem hohen Wohlthäter den eisernen Leuchter zuzustellen, den er mit Gefahr seines Lebens für ihn erworben habe, fiel ihm der Alte in die Rede. Du bist ein undankbarer Mensch, sagte er, bildest du dir ein, mir schwarz für weiß vormachen zu können? Ich lese in deiner Seele und weiß deine geheimsten Gedanken; nimmermehr würdest du mir den Armleuchter gebracht haben, wenn du seine Tugend gekannt hättest; — Ich kenne sie sehr wohl, rief Nardan, und eben dies war die Ursache — Du weißt nichts, unterbrach ihn der Derwisch abermal, aber du sollst sie sogleich kennen lernen.

Mit diesen Worten befohl er einem Knechten, zwölf Wachslichter zu hohlen, und sobald sie wieder allein waren, steckte er sie in die zwölf Arme des Leuchters, und zündete sie an. Sogleich erschienen die zwölf Derwische, und begannen ihren gewöhnlichen Tanz. Als sie sich eine Weile herumgedreht hatten, gab Abunadar jedem einen Schlag mit einem Stocke, und augenblicklich verwandelten sie sich in zwölf Haufen  
fen

fen Goldstücke, Diamanten und Rubinen. Siehst du nun, sagte Abunabar, wie man es anstellen muß, um sich den Besitz dieses wundervollen Leuchters zu Nuzze zu machen? Uebrigens muß ich dir sagen, daß ich mit diesen Talisman aus keinem andern Grunde gewünscht habe, als weil er das Werk eines Weisen ist, den ich ehre, und weil es mir Vergnügen machen wird, ihn den Fremden die mich besuchen, als eine Seltenheit zeigen zu können. Um dich davon zu überzeugen, will ich dir den Schlüssel zu meinen Vorrathskammern anvertrauen. Geh, schliesse sie auf, sieh dich darin um, und urtheile dann selbst, ob ich reich genug bin den Leuchter entbehren zu können!

Nardan gehorchte. Er durchlief zwölf grosse Gewölbekammern, die so mannigfaltige und unermessliche Reichthümer enthielten, daß er zweifelhaft war, ob er wache oder träume, und seinen eigenen Sinnen kaum glaubte, wiewohl er alles mit seinen Augen sah und mit seinen Händen betastete. Er fand hier ganze Magazine voll reicher Gold- und Silberstoffe und aller Arten kostbarer Waaren, die in Persien, Indien und China gearbeitet worden; gemünztes und ungemünztes Gold lag in Pyramidenförmigen Haufen aufgeschüttet, und eine Menge grosser Schränke von Sandelholze waren mit Perlen, Edelstein

nen, kostbaren Gefäßen, und allerley künstlichen Werken angefüllt, woran der Reichthum der Materie gegen die Kunst der Arbeit für Nichts zu achten war. Dieser Anblick war mehr als die Weisheit des armen Nardans aushalten konnte: Neid und Lusternheit nach allen was er sah, preßten ihm, mitten im Bewundern und Anstaunen, die herbesten Seufzer aus; und nun hätte er sich selbst prügeln mögen, daß er wider Wissen und Willen die Reichthümer des alten Derwisch durch einen Schatz vermehrt hatte, der allein mehr werth war als alles übrige zusammengenommen. O wenn ich das hätte wissen können was ich nun weiß! rief er einmal über das andere aus; und da er es in der Kunst, die Bewegungen seiner Seele zu verbergen, Troß aller seiner Bemühung noch nicht weit gebracht hatte, so war es bey seiner Zurückkunft dem weisen Abunadar ein leichtes, alles zu sehen was in seinem Inwendigen vorgieng. Aber, ohne sich etwas davon merken zu lassen, überhäufte er den jungen Menschen mit Freundlichkeit, behielt ihn etliche Tage in seinem Hause, und befahl, daß ihm eben so gut aufgewartet werden mußte als ihm selbst.

Endlich als der Abend vor dem Tage an welchem Nardan wieder abreisen wollte, gekommen war, sagte er zu ihm: mein Sohn Nardan,



Ich zweifle nicht, du werdest durch das, was dir begegnet ist von deiner Undankbarkeit geheilt worden seyn, und damit hättest du schon viel gewonnen; indessen bin ich dir eine Erkenntlichkeit dafür schuldig, daß du eine so weite Reise unternommen hast, um mir etwas zu bringen wovon du wußtest das es mir Vergnügen machen würde. Ich will dich nicht aufhalten. Reise glücklich! Du wirst morgen vor der Pforte ein Pferd gesattelt finden, daß dich nach deiner Heimat tragen wird, und einen Sklaven mit zwey Kamelen, die du mit so viel Gold als sie tragen können, und mit so viel Edelsteinen als du dir selbst in meinen Schatzkammern aussuchen willst, beladen kannst. Mit diesen Worten überreichte er ihm nochmals den Schlüssel zu seinem Schatz, und wünschte ihm eine gute Nacht, ohne die Danksayungen, in die sich der entzückte Nardan ergoß, abzuwarten.

Es gehdrt vermuthlich unter die unmöglichen Dinge, einem habfüchtigen Menschen so viel zu geben bis er genug hat. Nardan brachte die ganze Nacht in einer Bewegung zu, die ihn keinen Augenblick ruhen ließ; nicht etwa vor Freuden über die Freygebigkeit des Derwisch, der ihn doch, über alles was er billiger Weise erwarten konnte, beschenkt, und aus einem Burtschen von zwölff Asper des Tages, zu einem der

reichsten Leute in der Welt gemacht hatte: for-  
 hern aus Verdruss, daß er den Leuchter zurück-  
 lassen sollte, der ihm, seitdem er das Geheim-  
 niß desselben wußte, mehr werth zu seyn schien,  
 als zehen Königreiche mit allen ihren Schatzkam-  
 mern. Er war mein, sagte er indem er sich  
 mit der Faust vor die Stirne schlug; niemals  
 wäre Abunadar ohne mich zum Besitze desselben  
 gekommen. Und warum ist nun Er der Herr die-  
 ses Schazes aller Schätze? weil ich ein so gu-  
 ter Naar gewesen bin, und ihn damit beschenkt  
 habe. Es ist gar nicht schön von ihm, der ein  
 alter Mann und ohne hin so reich ist, daß er sich  
 auf Unkosten eines armen jungen Menschen, an-  
 dem er wie ein Vater zu handeln versprach, noch  
 mehr und auf eine ungeheure Art bereichern will.  
 Meynt er etwa sich seiner Schuld durch das arm-  
 selige Geschenk, womit ich mich abfinden lassen  
 soll, zu entledigen? Was sind zwei mit Gold  
 und Edelsteine beladene Kamele gegen den Leuch-  
 ter, der mir täglich zwölffmal so viel verschaf-  
 fen würde? O, wahrhaftig, Abunadar ist ein  
 Geizhals, ein unersättlicher Mann, und ein Un-  
 dankbarer oben drein; er verdient nicht, der Bes-  
 sitzer eines solchen Schazes zu seyn; ich kann mich  
 nicht an ihm versündigen, wenn ich ihm den  
 Leuchter wieder nehme, dessen er gar nicht bez-

darf, und wovon er keinen bessern Gebrauch machen will als groß damit zu thun!

Alle diese Betrachtungen, die der undankbare Nardan mit sich selbst anstellte, endigten sich mit dem festen Vorsatz, das Vertrauen, das der Derwisch durch Uebergebung des Schlüssels in seine Redlichkeit setzte, sich zu Nuze zu machen, und den Leuchter heimlich wieder mit zu nehmen. Ich nehme ja nur was obnehin von Rechts wegen mein ist, dachte er; und sollte ich auch eine kleine Sünde daran thun, so kann ich ja, mit dem zehnten Theile dessen was ich in einer einzigen Nacht durch den Leuchter gewinne, eine herrliche Moschee bauen und ein grosses Kloster für zweyhundert Derwische stiften, die Tag und Nacht für mich beten, und den Engel Ursak schon bewegen werden, diese Kleinigkeit in meinem Schuldregister auszustreichen.

Mit diesen frommen Gedanken bewafnet bezug sich Nardan, sobald der Tag angebrochen war, mit etlichen großen Säcken in die Schatzkammer des alten Derwisch, suchte sich aus was ihm gefiel, und vergaß nicht vor allen Dingen den Leuchter in einen der Säcke zu stecken, die er, der Erlaubnis seines Wohlthäters zu Folge, mit Gold und Edelsteinen bis oben an vollstopfte. Er belud damit die zwey Kamele, die vor der Pforte auf ihn warteten, stellte dem Derwisch

seinen Schlüssel wieder zu, nahm unter tausend Dankfügungen und Wünschen für sein langes Leben, Abschied, trabte nun auf seinem schönen arabischen Pferde, mit seinen zwey Kameelen vergnügt und wohlgemuth davon, und langte mit allen seinen Reichthümern glücklich wieder zu Bassora an. Seine Mutter bezeugte grosse Freude über seine Zurückkunft, zumal, da sie aus seinem Aufzug und den zwey beladenen Kamelen schloß, daß er von dem alten Derwisch wohl aufgenommen worden. Aber Nardan nahm sich kaum Zeit sie zu grüssen, so groß war seine Ungeduld, sich von der Fortbauer der neu entdeckten Tugend seines Talismans zu überzeugen. Er eilte, die Ladung seiner Kamele in eine Kammer mitten im Hause zu schaffen, schloß sich ein, zog den eisernen Leuchter aus dem Sacke hervor, steckte zwölf Lichter auf, und zündete sie an, nachdem er sich zuvor mit einem tüchtigen Haselstock versehen hatte. Sogleich erschienen die zwölf Derwische und begannen ihren alten Ringeltanz; Nardan gab jedem einen derben Schlag mit seinem Stecken, aber unglücklicher Weise hatte er nicht in Acht genommen, daß der alte Abundar diese Operation mit der linken Hand verrichtete. Nardan bediente sich der rechten, mit der er alles zu thun gewohnt war, und die zwölf Derwische hatten kaum ihren Schlag empfangen,

so zogen sie, statt sich in Haufen Gold und Edelsteine zu verwandeln, jeder einen entsetzlichen Knüttel unter seinem langen Rock hervor, und schlugen damit unbarmherzig auf den armen Nardan zu, bis er zu Boden fiel. Sie verschwanden hierauf, indem sie alles was er aus Abunadars Palaste mitgebracht, das Pferd, die Kamele samt ihrer Ladung, den Sclaven und den Leuchter mit sich nahmen, und ließen den unglücklichen Nardan halbtodt auf der Erde liegen, um so lang er noch lebte seine Habsucht, Undankbarkeit und — Unachtsamkeit zu beweinen.

---

